

§. 8.
Fünfzehntes Jahrhundert. Teil 2.

L o b g e s a n g
auf die heil. Jungfrau Maria.

1. Ave morgensterne,
erleuchte uns mildiglich!
wir dienen dir so gerne,
erhöre uns genädiglich! Rep.
Unser herze dich loben begert,
du bist auch alles lobes wert
in himel und auch auf erd. Rep.
Wir singen dir vil süßen ton,
dich loben alle engel schon
in des himels tron.

Es folgen vier weitere Strophen.

Das erste Denkmal deutschen Kirchengesanges aus diesem Jahrhundert fällt in die Jahre 1414-1423. Es ist aufbewahrt in einer PpHs. Der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau, geschrieben um diese Zeit von Nicolaus von Kosel. Ob Nicolaus der Verfasser dieses Liedes selbst ist oder ob er es nur gelegentlich aufgezeichnet hat, lässt sich schwer bestimmen. Dass es ein wirkliches Kirchenlied war, dafür spricht nicht allein der einfache Charakter des Liedes selbst, sondern auch die Angabe der Wiederholungszeichen. Das Lied hat also eine bestimmte Melodie gehabt. In derselben Handschrift findet sich auch noch folgendes:

Weihnachtslied

Der himelkönig ist geborn von einer mait,
als uns der prophete warheit sait:
bis gelobet, werter Christ,
daß du uns geboren bist
und du durch unser not
bist gestorben tot.

A b e n d m a l s l i e d.

Der heilig fronleichnam der ist gut,
geit uns ein freis gemüte,
und der ist aller gnaden vol
wol durch sein werte güte.
der heilig geist was uns gesant,
bracht uns der sorgen ein ende:
also sol sich das herze mein
von got niemer wenden.

Als handschriftliche Lied aus der Zeit vor der Reformation mitgeteilt von Veesenmeyer in seinem «Versuch einer Geschichte des deutschen Kirchengesangs in der Ulmer Kirche» (Ulm 1798). Es sind 3 Strophen, deren mittlere aber gar nicht dazu gehört. Das Lied war allgemein bekannt, es hielt sich lange Zeit in der katholischen Kirche. Viele dieser Strophen sind gewiss später hinzu gedichtet, einige aber mögen sehr alt sein, z.B. das Lied: *«Wir bitten dich gar herzlich, dass wir dich mögen anschauen in deiner Glorie ewiglich.»* etc. oder auch das Lied: *«Dich Frau vom Himmel ruf ich an, in diesen grossen Nöten mein.»* Hier sind 3 Sätze vorhanden.

Diese drei Sätze scheinen die Ursprünglich zu sein. Sie finden sich auf einem handschriftlichen Vorsetzblatt des XV. Jahrhunderts zum Parzival von 1477 in Seitenstetten und in den älteren Gesangbüchern, z.B. bei Vehe 1537 und im Mainzer Gesangbuch 1567.

Schon lange Zeit vor der Reformation wurde dieses Lied sehr viel gesungen. Die grosse Beliebtheit des Textes und der Melodie noch in späterer Zeit mochte zunächst Hans Sachs veranlassen, das Lied umzudichten, und so erscheint es denn schon im Jahre 1525 von ihm «christlich verändert und korrigiert» in den Nürnberger Enchiridien : *«Christum von Himmel ruf ich an»* (5 Strophen). Luther scheint auch mit auf dieses Lied anzuspielen, wenn er in den Tischreden sagt: Die liebe Mutter Gottes, Maria, hat viel schöneren Gesang und mehr gehabt denn ihr Kind Jesus. – Auch Hermann (*Nicolaus Hermann, Freund des Johannes Matthesius, gest. in hohem Alter 1561, Kantor im Joachimsthal, in der Dedikation seiner Historien von der Sintflut ff. sagt von den alten Gesängen überhaupt: Die selbigen waren zum mehrten Teil dahin gerichtet, dass man darin die hochgelobte Jungfrau Maria und die verstorbenen Heiligen anrief. Vom Herrn Christo wusste niemand zu singen oder zu sagen. Er ward schlecht für einen gestrengen Richter, bei dem man sich keiner Gnade, sondern eitel Zorn und Strafe zu versehen, gehalten und ausgegeben. Darum musste man die Jungfrau Maria und lieben Heiligen zu Vorbittern haben. Es werden die Alten noch eines Teils der Gesänge kennen: «Maria zart von edler Art, Item, Die Frau vom Himmel ruf ich an, Item, Sanet Christoph, du viel heiliger Mann, Item, Du lieber Herr Sankt Niclas, wohn uns bei», und dergleichen Lieder, die dazumal heftig im Schwank gingen in deutscher Sprache)* gedenkt dieses Meistergesangs (denn das ist das Lied seiner Form nach) als eines altkatholischen.

Osterlied, Ulm 1478.

Freu dich alle christenheit,
got hat überwunden;
die bitter marter die er leit,
davon ist er entbunden.
Das jamer das was uns bereit,
das zumal an in geleit,
entstanden ist uns die seligkeit.

Es gibt noch weitere 2 Strophen zu diesem Lied.

Dieses Lied ist wohl der älteste und vielleicht auch ursprüngliche Text. So findet sich dieses Lied auch noch handschriftlich auf dem Deckel des Brüder-Gesangbuchs von 1566 im Besitz des Herrn v. Winterfeld, gedruckt bei Ph. Wackernagel mit der Überschrift: «Ein altes Osterlied».

Bei einem weiteren Osterlied heisst es bei «Die kirchlichen Psalmen des Wicelius» 1550: *Item unsere lieben Vorfahren haben auch auf Ostern deutsch gesungen.* Ein Text von Witzel lautet: *Ein andächtiges Lied, welches unsere lieben Vorfahren, wann und so oft sie um diese Zeit von einer Kirche zur anderen gegangen, aus brünstiger Liebe und Andacht Gott zum Lobe mit Freude sangen».*

Noch zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts pflegte man am Himmelfahrtstag in den Stiftskirchen, auch wohl in anderen, um die Auffahrt Christi dem Volke anschaulicher zu machen, eine Bildsäule des Heilands in die Höhe zu ziehen und dabei zu singen: «Christ fuhr gen Himmel».

(Manuale ecclesiast. Pro Archidioecesi Moguntina jussu et auctor. Lotharii Francisci Archiepiscopi / Manuelle Kirche. Im Namen des Erzbistums Mainz im Auftrag und mit Vollmacht. Lotharius Franziskus der Erzbischof (Mogunt 1701). / Post cantatam Nonam proceditur cum vexillis et Scholari iuventute ad locum, ubi in mensa decenter cooperta posita est Statua Christi, quae paulatim dum trahitur in altum, cantatur a duobus tertio, semper uno Tono elevando: / Nachdem der Neunte gesungen wurde, geht er mit den Bannern und der Gelehrtenjugend zu dem Ort, wo die Christusstatue auf einem anständig gedeckten Tisch aufgestellt wird, der, während er nach und nach aufgestellt wird, immer von zweieinhalb Dritteln gesungen wird Einen anheben: / Scando ad Patrem meum, et Patrem vestrum, Deum meum et Deum vestrum, alleluia. His peractis reditur ad Chorum cantando: / Ich steige auf zu meinem Vater und deinem Vater, meinem Gott, Halleluja. Danach kehrt er zum Chorgesang zurück: 1. Christ der fuhr gen Himmel. Da sendet er uns hernieder, den Tröster den heiligen Geist zu Trost der ganzen Christenheit. Halleluja. Etc., etc.) (Laudabilis est haec consuetudo, si absque tumultu et discursu juventutis fiat. / Dieser Brauch ist lobenswert, wenn er ohne den Tumult und die Aufregung der Jugend durchgeführt wird.)

Es mögen nun noch die Zeugnisse einiger Zeitgenossen folgen, welche die Allgemeinheit deutscher Lieder bei kirchlichen Feierlichkeiten und sonstigen zur Andacht stimmenden Veranlassungen bestätigen.

Einen nicht unwichtigen Beitrag zur Geschichte dieses Zweiges des öffentlichen Gottesdienstes liefert zunächst Johannes Busch. Er war 1400 geboren, seit 1419 Augustiner-Mönch und schrieb, nachdem er sich schon viele Jahre mit der Reformation der Klöster nach der Regel des heiligen Augustinus in Norddeutschland beschäftigt hatte, als Prior zu Sulta bei Hildesheim im Jahre 1473 die *Denkwürdigkeiten seines Lebens* unter dem Titel: *liber reformationis monasteriorum Saxoniae. (Buch der Reformation der sächsischen Klöster).*

Markgraf Friedrich von Brandenburg hatte den Johann Busch, der damals im Kloster Neuwerk bei Halle lebte, zur Osterfeier nach Giebichenstein eingeladen: «Als wir nun ins Schloss zum Hofe gelangt waren», erzählt Busch, «rief mir der Markgraf von Brandenburg zu und sprach: Herr Propst, seid willkommen! Kommt zum Wasser und lasst euch waschen auf das Mittagmahl. Als wir alle gewaschen waren, sangen sie sämtlich im ganzen Hofe das deutsche Osterlied mit lauter Stimme:

*Christus ist uferstanden
von des todes banden;
des sollen wir alle fro sein,
got wil unser trost sein.
Kyrieleison.*

Nachdem man das dreimal gesungen hatte, schickte man sich an zu Tische zu gehen. *(Cumque in castrum ad aulam pervenissemus, / Und als wir im Schloss in der Halle angekommen waren),* erzählt Busch, *clamavit ad me Marchio Brandenburgensis, dicens: Domine Praeeposite, beneveniat; venite ad aquas et lavamini ad coenandum. Cum omnes loti fuissemus, cantaverunt omnes tota curia carmen paschale in Teutonico alta voce: / rief der Markgraf von Brandenburg zu mir und sagte: Herr Propst, willkommen; Komm zum Wasser und wasche dich zum Essen. Als wir uns alle gewaschen hatten, sang der ganze Hof mit hoher Stimme auf Niederländisch das Osterlied: «Christus ist auferstanden» Postquam trina vice id decantassent, ad mensas ascendere se parabant. / Nachdem sie es dreimal gesungen hatten, machten sie sich bereit, zu den Tischen zu gehen).*

Schon früher im 17. Kapitel des III. Buches beschreibt er eine Bittfahrt, wie sie jährlich in derselben Gegend gehalten wurde, wobei das Volk deutsche Lieder sang. Das Kloster der seligen Maria und des heiligen Alexander in Neuwerk bei Halle ist berühmt genug. Es hat ein Archidiakonat von beinahe 11 Meilen im Umfang, 8 Städte, mehrere Dörfer, bis auf 20,000 Seelen. Dasselbst pflegt der Propst mit dem Konvent und den Brüdern feierliche Kirchfahrten und Bittgänge anzustellen. Am Palmsonntag geht es selbst mit seinem Konvent ausserhalb des Kirchhofs ins Feld zwischen der Stadt und dem Kloster. Dann kommt ihm das Volk aus drei Pfarrkirchen, Männer und Weiber entgegen, und er darf ihnen nur an diesem Ort die Palmen weihen und die Kirchfahrt halten. Der Erzbischof von Magdeburg wohnte einmal zu meiner Zeit dieser Kirchfahrt mit bei, und ich, der damals Propst daselbst war, geisselte den Kreuz tragenden Pfarrer und hielt daselbst das Amt. Ferner an unseres Herrn Himmelfahrt, dann geht der Propst mit dem Konvent in dasselbe Feld hinaus, alle in seidene Kutten gehüllt und den Leib in Gold- und Silberwerk. Vor sich her lässt er einen seidenen Sessel tragen mit seidenem Teppich und seidenem Kissen gedeckt, den die Träger während des Tragens hoch empor über ihr Haupt halten. Wenn sie nun an den bestimmten Ort gelangt sind, so setzt er selbst, der Propst, sich darauf, und alle Brüder stehen zu den Seiten vor ihm mit Kreuzen und Fahnen, während die Minister das Plenarium und die Reliquien vor sich her tragen. Dann kommt ihm in jenes Feld die ganze Stadt entgegen, und die Brüder und Geistlichen singen: *Salve festa dies, Victimae paschali (Begrüssen Sie den Festtag des Osteropfers),* und ähnliches, worauf das Volk immer nach jeder einzelnen Strophe durch Absingen passender Gesänge und deutscher Lieder antwortet. Dann erhebt sich der Propst und folgt der Prozession und hinter ihm alles Volk bis in die Kirche.

In der blutigen Schlacht bei Tannenberg in Preussen, 14 Juli 1410, sang das deutsche Ordensheer, nachdem es lange gekämpft hatte und der König von Polen mit seinen Heiden wich: *«Christ ist entstanden».*

In den Osterspielen, die häufiger in diesem Jahrhundert als in früheren waren, wurde gewiss das *Christ ist erstanden* vom ganzen Volk gesungen. In der Klage der Maria (Handschrift aus dem XV. Jahrhundert zu Trier) ist es also eingewebt. Die alte Handschrift, welche eine Ordnung des Passionsspiels der St. Bartholomäus-Stiftsschule zu Frankfurt am Main enthält, schliesst mit den Worten: *Hic Augustinus incipiat populo et hortetur homines cantare: (Hier wendet sich Augustinus an das Volk und ermahnt es) Christ ist erstanden. Sic ludo fiat finis (Damit endet das Spiel).* Auch das Friedberger Passionsspiel hat in seiner processio ludi: *Duo Angeli canentes ante resurrectionem / (Prozession des Theaterstücks: Zwei Engel singen vor der Auferstehung): Christ ist entstanden;*

dann in der Wiederholung dieser Prozession mit Beifügung der Namen der Spielenden steht eben dasselbe. So schliesst auch das niederdeutsche Spiel von der Auferstehung Christi, geschrieben 1464 zu Redentin bei Wismar: *Christus ist aufgestanden*. Und das Osterspiel der Wiener Handschrift, geschrieben 1472: *Christ ist erstanden*. Etwas jünger ist ein niederdeutsches Bruchstück in dem «Spegel der samitticheit 1507»: *Du bist aller Tage Ehre und alle des Jahrs ein weltlich Herr*.

Wohl in allen Osterspielen des XV. Jahrhunderts wurde dieses Lied gesungen. So schliesst jede Hälfte des in Tirol aufgefundenen Osterspiels (*Handschrift des Innsbrucker Museums: Adolph Pichler: über das Drama des Mittelalters in Tirol*), geschrieben 1520, damit, die zweite Hälfte also: «Nun singt den bösen Juden zu Schanden: *Christ ist erstanden*.» Noch ein Zeugnis für die allgemeine Verbreitung des alten Leisen: Christ ist erstanden.

Als im April 1474 der Erzherzog Sigmund von Österreich mit den Eidgenossen die ewige Richtung beschworen, kam er «gen Einsheim (Ensisheim), Breisach und Freiburg, und freute sich alle Welt seiner Zukunft. Die Kinder auf den Gassen fingen an zu singen:

*Christ ist erstanden,
der lantvogt ist gefangen;
des sollen wir alle fro sein,
Sigmunt sol unser trost sein.
Kyrie eleison!
Wär er nicht gefangen,
so wär es übel gangen.
seit daß er nun gefangen ist,
so hilft in nichts sein böser list.»*

So berichtet Sebastian Münster in seiner *Cosmographie*. Nach Adam Walther Strobel geschah dieses, als der Erzherzog am 20. April seinen Einzug in Basel hielt. Zum Verständnis gehört noch: der Landvogt Johann Wernher von Pfors wurde unter Absingen des Liedes: *Christ ist erstanden*, in Haft gebracht. Es war nämlich am Ostermontag 11. April 1474.

Es wäre der Geistlichkeit leicht gewesen, um diese Zeit, wo das Volk im Besitze alter ihm lieb und wert gewordener geistlicher Gesänge war, für Einführung des deutschen Kirchengesanges tüchtig zu wirken. Aber sie war viel zu bequem dazu, auch wohl zu ungeschickt, und fand am Ende wie immer eine solche wohltätige Neuerung zu wenig in ihrem Interesse. Darum herrschen denn auch noch zu dieser Zeit, selbst bei hell denkenden Geistlichen, höchst wunderliche Ansichten über deutsche Bücher. Johannes Busch, der so viel Merkwürdiges zur Kultur- und Sittengeschichte erzählt, hat uns ein Gespräch aufbewahrt, das in dieser Beziehung ganz bekannt zu werden verdient.

Ein Lektor des Prediger-Ordens zu Zutphen hatte gepredigt, die Laien dürften keine deutschen Bücher haben. Bruder Johannes Busch, der in Angelegenheiten seines Ordens zu Zutphen war, erfuhr dieses und widersprach dem standhaft. Er wusste nämlich sehr wohl, dass allein im Utrechtschen mehr als hundert Nonnen- und Beginnen-Kongregationen deutsche Bücher hatten und täglich darin lasen. Er wendete sich daher an den Prior jenes Klosters, um den Lektor zum Widerruf zu zwingen. Er muss das widerrufen! Denn die Vornehmen des Landes, das gemeine Volk, Männer und Frauen, haben hier in unserer ganzen Gegend Bücher in deutscher Sprache, worin sie lesen und studieren. Ihr und eure Brüder predigt ja oft dem Volke in der Muttersprache, ihr wollt doch auch, dass sie eure Predigten im Gedächtnis behalten? Jener antwortete: allerdings. Dann sprach ich: wenn sie die Predigten nun in einem Buche hätten, dann würden sie sie ja doch besser behalten, warum dürfen sie also keine deutschen Bücher haben? Er antwortete: gewisse Leute besitzen tiefsinnige Bücher in deutscher Sprache, als nämlich die Sententiae und den Kanon, darum taugt nichts, dass die Laien Bücher in deutscher Sprache lesen. Ich erwiderte ihm: das billige ich zwar nicht, dass einfältige Laien, Männer und Frauen so tiefsinnige und göttliche Bücher im Deutschen haben, ja ich habe sogar den Kanon, wo ich ihn bei den Nonnen verdeutscht fand, verbrannt. Aber es ist doch sehr nützlich allen Gelehrten und Ungelehrten, dass sie besitzen und täglich lesen deutsche Erbauungsbücher über Laster und Tugenden, über die Menschwerdung, das Leben und Leiden Christi über das Leben und den heiligen Wandel und die Martern der heiligen Apostel. Märtyrer, Beichtner und Jungfrauen, auch Predigten und Sermonen der Heiligen, die zur Besserung des Lebens, zur Sittenzucht, zur Furcht vor der Hölle und zur Liebe des himmlischen Vaterlandes anreizen. – Als Bruder Johannes später von Deventer zu Schiff nach Zutphen zurückkehrte, erfuhr er von seinen Schiffsgenossen, dass jener Lektor widerrufen habe, doch: Ich habe gesagt usw., damit habe ich das gemeint: einige Weiber, wohl auch Männer, legen zuweilen unter eine Decke des Altars Schriften,

damit darüber Messe gelesen werde. Wenn die Messe dann beendet ist, nehmen sie solche Schriften wieder weg, und treiben mit ihnen verschiedene Weissagungen, Zaubereien und Wahrsagereien. Jene Schriften habe ich euch verboten zu besitzen und zu lesen, oder auch bei euch aufzubewahren. Aber deutsche Bücher, die gut und erbaulich sind, dürft ihr wohl haben und lesen. *(Johannes Busch, Buch über Klösterliche Reformation: Er muss sich daran erinnern. Für die Fürsten der Erde, das einfache Volk, Männer und Frauen auf der ganzen Welt haben viele Bücher in deutscher Sprache. Ich lese die Schriften, lese darin und studiere sie. Du und deine Brüder oft an die Menschen in gemeinsamen Bündnissen. Sie möchten ihre Wörter auch auswendig lernen, und würden sie behalten. Er antwortete: Ja. Dann sagte ich: Wenn sie ihn in den Schriften hätten, dann sicherlich würden sie ihn besser behalten. Warum sollten sie dann nicht die Bücher der Germanen haben? Welche? Er antwortete: Gewisse Laien haben nämlich hohe Bücher in germanischer Sprache, Gefühle und dergleichen, die einige unserer Ordensleute ins Niederländische übersetzt haben aus dem Lateinischen: ein mächtiger Lehrer. Andere haben das Missale auch mit dem Kanon in germanischer Sprache. Daher ist es nicht gültig, dass Laien Bücher in germanischer Sprache lesen. Zu wem ich gesagt habe: nicht das Ich bin damit einverstanden, dass einfache Laien, ob Männer oder Frauen, solch hohe und göttliche Bücher lesen, sie haben ja das Germanische. Ja, und der Kanon, gefunden im Deutschen bei den Nonnen. Ich habe diese verbrannt. Tatsächlich sind moralische Bücher über Laster und Tugenden, über Inkarnation, das Leben Christi, über das Leben und heilige Gespräche und Martyrium der heiligen Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen. Auch Predigten und die Reden der Heiligen über die Verbesserung des Lebens, die Disziplin der Manieren und der Hölle. Es provoziert Angst und Liebe für das himmlische Land, das man jeden Tag hat und liest. Es ist äusserst nützlich für alle Gelehrten und Ungebildeten usw. Als Frater Johannes später von Deventer zu Schiff)*

Bei den Bittfahrten im Jahre 1457 und 1475, woran sich viele Gegenden Deutschland beteiligten, wurden nach den Zeugnissen der Zeitgenossen deutsche Leisen gesungen.

Der Franziskaner Lesemeister Detmar *(Diese niederdeutsche Chronik beginnt 1401 und geht bis zum Jahr 1482)* erzählt beim Jahr 1457: Item in diesem Jahre in dem Sommer zu der Tanne bei St. Enwolde versammelten sich viele Kinder von zehn Jahren und darüber bis zu achtzehn Jahren, und liessen machen ein Banner und liessen darin malen auf einer Seite unsere liebe Frau und auf der anderen Seite St. Michael, der hatte eine Waage in der Hand. Diese Kinder wurden des eins, dass sie mit dem Banner zuhauf wollten wandern in Frankreich zu dem Nonnenkloster, dass da ist geheissen St. Michaelisberg auf jenseits Paris, da St. Michael gnädig ist. Sie machten alle weisse Kreuze hinten und vorne auf ihre Kleider, und eins trug das Banner und ging voran. Und da folgten die andern nach und sangen die Leise: *In Gottes Namen fahren wir ff.*, und unterwegs baten sie um Brot und Speise und auch um Herberge zur Ehre Gottes und St. Michaels. --

Von dieser grossen Kinderwallfahrt meldet auch der Bericht über die Botschaft von König Lasla aus Böhmen gesandt um ein Gemälde zu dem König von Frankreich nach Paris im Jahre 1457 *(PpHs vom Jahr 1462 in Herzogenburg)*. Darin heisst es: Item danach zogen die Herren durch das Land Champagne, darinnen man mit Kreide mauert. Item daselbst kamen auch gegen uns gegangen die Kindlein oder Knaben, die gen St. Michael laufen hinter Paris von Vater und Mutter und sagen niemand davon, und kommen aus deutschen Landen, von Schwaben und vom Rhein je ein grosser Haufen bei ein- und zweihundert miteinander und haben auch ihre eigenen Banner, und man gibt ihnen gar gern um Gottes willen , und wo sie an den Häusern singen, da singen sie nur: *«Christ ist erstanden»*, und keinen anderen Gesang.

Auch Eikhart von Weissenburg berichtet in seiner Zeitgeschichte beim Jahr 1457 von diesen Kinderwallfahrten und erwähnt ausdrücklich, dass die Laien Leisen gesungen haben. Und danach aber und aber mit hunderten und drei hunderten von den Städten, und hat jegliche Partei und Banner, da der Stadt-Wappen angemalt war, da sie dann her waren, und St. Michel zu der anderen Seiten. Und sangen die Laienknaben, das nicht Schüler waren, ihre Leisen, und gingen je zwei miteinander. Und wo Schüler drunter waren, die sangen ihr Salve Regina, das Schülern zugehört.

Im Jahre 1475 wiederholte sich dieselbe Erscheinung, das Wallfahren artete aber in eine wahre Wut aus, sodass ein Zeitgenosse, der Vicarius Konrad Stolle *(geb. 1430, Vicarius zu St. Severus in Erfurt, schrieb eine Erfurter Chronik, die er 1493 geschlossen zu haben scheint)* zu Erfurt, der es miterlebte, nicht genug davon zu erzählen weiss. Ein ganzer Abschnitt seines Gedenkbuches handelt davon. Auch damals wurden deutsche Leisen gesungen. Als man schrieb nach Christus Geburt, beginnt Stolle, da hub sich eine wunderliche Geschichte in der Woche nach St. Johannis Tage Baptistae im Lande zu Thüringen, Franken, Hesse, Meissen und anderen Landen, dass die jungen Leute, Knaben und Jungfrauen zwischen zwanzig und acht Jahren. Zumal kleine Kinder zu dem

heiligen Blute (nach Wilsnack (*Historia: Von der Erfindung, Wunderwerken und Zerstörung des vermeinten heiligen Blutes zur Wilssnagh, Wittenberg 1586*)) liefen, ohne Geld, ohne Wissen der Eltern, die sonst nicht aus dem Hause hätten gegangen ohne Geheiss der Eltern. Frommer Leute Kinder und wohlgezogen, Dienstboten, Mägde und Knechte, liessen ihre Kleider und was sie hatten unbewahrt, und konnten des nicht zuhauf bringen, und liessen stehen und liegen was da war. Sie liefen ihre Strasse, also dass ihrer dick (oft) und viel zwei- oder dreihundert an einem Haufen gingen und sangen Leisen und hatten Banner.

Noch ein anderes gleichzeitiges Zeugnis für das Singen der Leisen findet sich bei demselben Konrad Stolle. Er erzählt bei dem Jahr 1476 von einem grossartigen Betrug, den sich drei Edelleute und ein Pfarrer zu Schulden kommen liessen. Um Geld zu gewinnen hatten sie einen einfältigen Mann, Hans Beheme, verleitet, er möchte öffentlich auftreten und predigen, die Mutter Gottes sei ihm persönlich erschienen und wolle, dass alles Volk in ihre Kapelle nach Nickelshausen im Tauberthal bei Wertheim pilgrimsweise komme, da würden sie allen gnädig sein. Das geschah und unendlich viel Volks (eines Samstags an die 70,000) strömte nach Nickelshausen, die Jungfrauen liefen mit fliegenden Haaren, die Sechswochenfrauen, junge Knaben, junge und alte Männer schrien und sangen Leisen durch Städte und Dörfer.

Das schon seit Jahrhunderten vom Volke gesungene: Christ ist erstanden, erhielt sich also das ganze XV. Jahrhundert hindurch. Ursprünglich bestand es nur aus einer oder wenigen Strophen. Eine Münchner Handschrift hat folgenden Text:

Christ ist erstanden
von der marter aller.
des soll wir alle fro sein,
Christ sol unser trost sein.
Kyrioleis.
Alleluia alleluia alleluia.
des soll wir alle fro sein,
Christ sol unser trost sein.
Kyrioleis.

Andreas Schmeller, ein guter Katholik, macht in seinem Bayrischen Wörterbuch 3. Th.: bei derstên, auferstehen, folgende Bemerkung: «Die deutsch-katholische Liturgie, die sich wie bekannt, aller dem profanen gläubigen Volk verständlichen Ausdrücke soviel als möglich enthält, legt dennoch ihrem Priester der am Karsamstag vor dem Altar die Auferstehungszeremonie begeht, die laut zu intonierenden Worte in den Mund: **Christus ist erstanden!** Es sind diese jetzt meist isoliert verhallenden deutschen Worte der Anfang eines weiland vermutlich von der ganzen Gemeinde aufgenommenen und abgesungenen Kirchenliedes, wozu sich im Code lat. c. germ. 66 die im XV. Jahrhundert übliche Melodie findet. Im erst genannten Musikstück lautet der Text:

„Crist ist derstandeu, iudas ist derhangen,
des sol wir alle fro sein, Crist sol unser trost sein.“

In letzterem:

„Christ ist erstanden von der marter aller,
des schüll wir allew frô sein,
Christ schol vnser trost sein, kirioleis,
alleluia, alleluia, alleluia, des schüll wir allew frô sein,
Christ scholl vnser trost sein, kirioleis.“

Vergleiche Hoffmann, das deutsche Kirchenlied. «Es wird jenes alte deutsche Kirchenlied, freilich nur mehr halb verstanden, noch jetzt von der grösstenteils italisierten Gemeinde im Hauptort der Sette-Communi alljährlich angestimmt».